

Finanzen



Gefürchtet! Geflohen! Geläutert?

Florian Homm. Er war der skrupelloseste Finanzinvestor Deutschlands. Mit Leerverkäufen machte er Konzerne platt und sich zu einem reichen Mann. Dann tauchte er ab. Seit fünf Jahren wird er gesucht – von der US-Börsenaufsicht und Kopfgeldjägern. Jetzt meldet er sich mit einem Buch als reuiger Sünder zurück. Eine Inszenierung der Extraklasse

Selbstdarsteller: Florian Homm liebt den großen Auftritt. Mit dicker Zigarre im Mundwinkel präsentierte er sich auf dem Flugplatz Bonn/Hangelar vor seinem Privatjet, einer Pilatus PC-12. Mit ihr will er seine Flucht angetreten haben

Text: Jens Brambusch und
Sven Clausen

Das Treffen mit Florian Homm ist filmreif. Ein Mittelsmann macht einen Terminvorschlag: Dienstag, 16. Oktober. Irgendwo in Europa. 24 Stunden vorher folgen weitere Instruktionen: Morgen Mittag, Großraum Paris, mehr per SMS. Am Flughafen Charles de Gaulle angekommen dann die SMS mit dem Zielort: eine Hotellobby in der Nähe des Centre Pompidou, dort warten.

Endlose Minuten verstreichen, bis ein Vertrauter Homms erscheint. „Na, dann wollen wir mal zu Herrn Homm“, sagt er. Raus aus dem Hotel, zu Fuß geht es mehrere Minuten kreuz und quer durch das enge Viertel. Eine gängige Methode, um festzustellen, ob man verfolgt wird. In einem anderen Hotel rein in den Fahrstuhl, einen schmalen Gang entlang, eine noch schmalere Treppe hoch.

Vor dem Zimmer warten Bodyguards. Mit einem Detektor suchen sie nach Wanzen, Peilsender oder einer versteckten Kamera. Homm duldet weder Handy noch Aufnahmegerät. Schriftlich lässt er sich versichern, dass kein Phantombild von ihm angefertigt wird. Keiner soll wissen, wie er heute aussieht.

Florian Homm ist der wohl berühmteste und skrupelloseste Hedge-Fonds-Manager, den die deutsche Finanzwelt je hervorgebracht hat. „Der Plattmacher“ wurde er ehrfurchtsvoll genannt. Seine Methoden waren grenzwertig. Er streute Gerüchte und negative Analysen, etwa beim Autovermieter Sixt oder dem Immobilienkonzern WCM, und bereicherte sich mit Leerverkäufen am Absturz der Aktien. Mehr als 3 Mrd. Dollar sammelte die von ihm gegründete Absolut Capital Management Holding (ACMH) bei schwerreichen Kunden ein. Seine Investments machten Homm zu einem der 300 reichsten Deutschen.

Vor ziemlich genau fünf Jahren verschwand er, tauchte einfach ab. Seither ist er auf der Flucht. Vor der US-Börsenaufsicht SEC und vor geprellten Investoren.

Nun meldet er sich zurück, mit einer Autobiografie, in der er sich als geläuteter Sünder inszeniert. „Kopf Geld Jagd“ lautet der Titel des Werks.

Herr Homm, Sie werden auf der ganzen Welt gesucht und nehmen sich die Zeit, ein Buch zu schreiben. War Ihnen langweilig, oder wollen Sie Ihr Schattendasein beenden?

HOMM: Mein Ziel ist, wieder ein normales Leben zu führen. Es macht keinen Spaß, ständig darauf achten zu müssen, dass sich ein Schutzschirm um einen herum befindet. Ich könnte natürlich in den Untergrund gehen, für einen Mafiaboss Geld waschen, mich umoperieren lassen und Mädchen jeder Güteklasse haben. Da gibt es genügend Angebote. Aber das will ich nicht, wirklich nicht. Das muss ein Ende haben, ich will dieses Leben nicht mehr.

Prahlerisch, großkotzig, selbstverliebt – so inszenierte sich Homm Zeit seines Lebens am liebsten. Das gesteht er in seinem Buch freimütig ein.

„Ich besaß Schlösser, Paläste, Landgüter, Luxusapartments und reiste mit Privatjets, einer Yacht mit vier Schlafzimmern, einem Schnellboot, einem Rolls-Royce-Cabriolet und einem individuell ausgestatteten, aufgemotzten Mercedes-Cabriolet der S-Klasse. Ich besaß eine herausragende Gemäldesammlung Alter Meister; mein Bargeld- und Wertpapiervermögen betrug mehrere Hundert Millionen Dollar. Ich war sogar Besitzer eines rund 900 Quadratmeter großen Nachtclubs auf Palmas Meerpromenade – des Paseo Marítimo. Ich war ein Babymagnat.“

Homm verkehrte in den besten Kreisen, rühmte sich seiner Kontakte zu Außenminister Guido Westerwelle und Israels Staatspräsident Schimon Peres, traf sich mit Stars wie Michael Douglas und Boris Becker, lud Klatschmagazine zu Home-stories in seine Villa auf Mallorca ein, gab in TV-Talkshows den Stereotypen des knallharten Spekulanten, stets unwabert von dickem Zigarrenqualm. Sein Großonkel, der legendäre Versandhauskönig Josef Neckermann, hatte ihm bereits früh eingetrichtert, nach welchen Regeln der Kapitalismus funktioniert. „Alles außer einem totalen Sieg, zu dem selbstverständlich die völlige Vernichtung des Gegners gehört, ist ein Misserfolg“, lautete Homms Maxime. Mittelmaß verabscheute er. Das sei so, als habe man Sex mit einer hässlichen, in die Jahre gekommenen, übergewichtigen Frau mit Damenbart.

Dieser Rausch endete am 18. September 2007. Über Nacht machte sich Deutschlands gefeierter Turbokapitalist aus dem Staub.

„Als ich mir auf dem privaten Flughafen von Palma de Mallorca zwischen den Flugzeugen

anderer Magnaten, die auf Mallorca leben oder Urlaub machen, den Weg zu meiner Pilatus PC-12 bahnte, fühlte ich mich ausgelaugt, erschöpft und fertig. Am Abend zuvor hatte ich meiner treuen persönlichen Assistentin Daniela 50000 Euro, meinem ecuadorianischen Hausbetreuer Giovanni 20000 Euro und meinem Zimmermädchen 20 Euro als Dankeschön und Abschiedsgeschenk überreicht. Ich hatte meinen Abgang mit preußischer Genauigkeit geplant und seit 48 Stunden nicht geschlafen. Der frühmorgendliche Himmel hatte die Farbe von hellem Aquamarin, und eine frische mediterrane Brise wehte mir ins Gesicht.“

Bei seiner Flucht hinterließ Homm einen Scherbenhaufen. Noch am selben Tag verkündete er über seinen Anwalt den Ausstieg bei ACMH. Der Kurs des Hedge-Fonds sackte daraufhin um 88 Prozent ab, über eine halbe Milliarde Euro Anlegerkapital waren verbrannt. Schnell kursierten Gerüchte, Homm habe Kurse von Beteiligungen manipuliert und sich mit Millionen abgesetzt. Seine ehemaligen Kollegen befeuerten die Vorwürfe. Nichts hätten sie von den Machenschaften ihres Kompagnons gewusst. Weder dass Homm in amerikanische Microcaps – also wenig kapitalisierte Börsenzwerge – investiert hatte noch dass er an einem Börsenmaklerhaus in den USA beteiligt war.

Einige Investoren verklagten Homm, doch die Klagen konnten nicht zugestellt werden. Andere sannen auf Rache, allerdings blieb ihnen der juristische Weg verwehrt. Sie hätten die Herkunft ihres Vermögens erklären müssen.

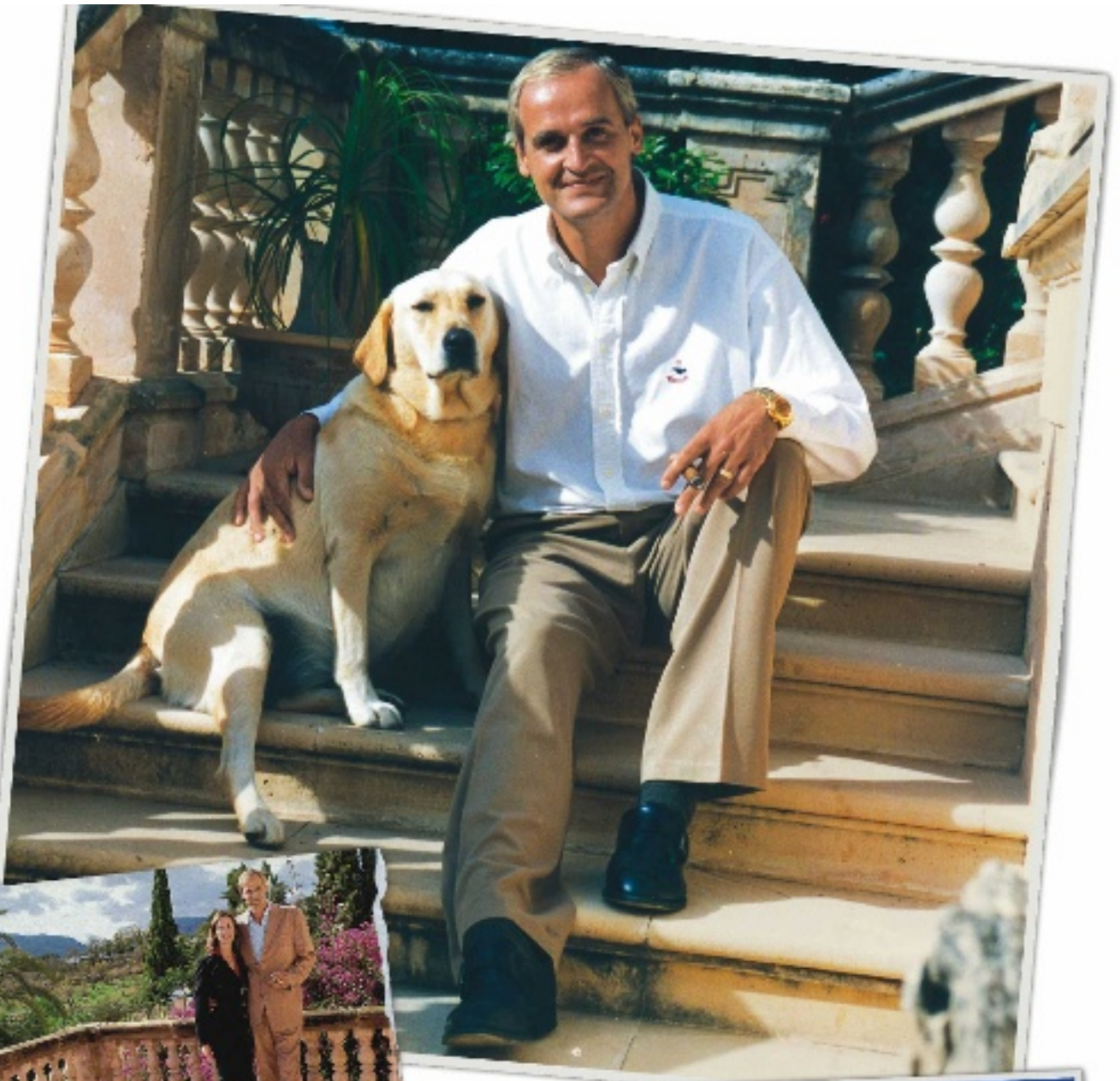
Mythen ranken sich um Homms Flucht, sein „selbstgewähltes Exil“, wie er es nennt. Erst heißt es, die Hells Angels würden ihn jagen, dann, er sei tot. Wieder andere berichteten, er hätte sein Gesicht umoperieren lassen, würde als Geldwäscher arbeiten, für südamerikanische Drogenkartelle, seine Geschäfte aus der Botschaft eines verarmten afrikanischen Staates heraus lenken.

Homm lebt versteckt unter falschen Identitäten im Untergrund, an allen möglichen Orten dieser Welt. Denn er wird gejagt. Von Regierungsbehörden wie der SEC, die in ihm einen dreisten Millionenbetrüger vermutet, von Anlegern und ehemaligen Freunden aus der Finanz- und Halbwelt. Privatermittler haben 1,5 Mio. Euro auf seine Ergreifung ausgesetzt.

Es ist eine skurrile Jagd. In einem in vier Sprachen produzierten Youtube- ▶



Erstes Foto nach der Flucht: Florian Homm versteckt sich hinter einer Zeitung. Mehr wollte er dem Fotografen des Magazins „stern“ nicht preisgeben



Paradies auf Mallorca: Dem Magazin „Bunte“ gewährte Homm 2004 Einlass in sein privates Palais bei Palma. Auf der Terrasse posierte er mit seiner Frau Susan (M.), tätschelte auf der Treppe einen seiner Hunde (o.). „Je mehr ich die Menschen kennenlerne, desto mehr stelle ich fest, dass ich Hunde liebe“, zitierte er Charles de Gaulle. Homm hatte vier. Direkt am Hafen von Palma lag sein Büro (r.)

Video wird das Kopfgeld abgefilmt, als Beweis, dass es wirklich existiert. Aus aller Welt gehen Hinweise ein. Alte Weggefährten melden sich bei den Detektiven, verraten Aufenthaltsorte, legen Kopien von Pässen mit gefälschten Identitäten Homms vor. Der Gejagte weiß nicht mehr, wer Freund ist und wer Feind. Er fürchtet um sein Leben, lässt sich von Bodyguards vor Killern schützen.

„Wenn ich nicht mindestens zweimal in der Woche in die Kirche gehe, fühle ich mich schlecht.“ Der große, braungebrannte Mann, der an diesem Dienstagnachmittag in dem Pariser Hotelzimmer tief versunken in einem Sessel sitzt und über sein Leben sinniert, scheint nichts mit dem Florian Homm von einst gemein zu haben. Abgesehen von seinem Äußeren.

Für Kinder und Kranke in Afrika. Eine karitativ medizinische Organisation habe er im Exil gegründet, die Maximum Impact Medical. Damit wolle er nun Geld einsammeln für Impfungen gegen Infektionskrankheiten – und Tausende Leben retten.

„Hoffentlich wird in naher Zukunft kein internationaler Haftbefehl gegen mich erlassen, hoffentlich bekomme ich keine Kugel in den Kopf, werde entführt oder verrotte in irgendeinem Gefängnis. Das würde die Entwicklung dieser karitativen Initiative schwer behindern. Auch sollte ich möglichst nicht in jahrelange Gerichtsverfahren verwickelt sein, die mich für Monate von der Arbeit abhalten.“

Florian Homms Buch ist Abbitte und Bitte zugleich – und die vielleicht letzte Chance, sich mit seiner Familie zu ver-

sant finde. Ich habe in meinem Leben genug Schmerz, direkten Schaden und Kollateralschäden verursacht. Es ist höchste Zeit, dass ich mich fruchtbareren Dingen widme. Bis vor Kurzem konnte ich meinen Feinden nicht vergeben. Glücklicherweise habe ich Fortschritte gemacht. In den letzten Monaten habe ich gelernt, dass es eine erstaunliche spirituelle Befriedigung bietet, den eigenen Feinden zu verzeihen und für sie zu beten. Ich habe jedoch so viele Feinde, dass ich kaum weiß, wo ich anfangen soll. Die Schönheit des Verzeihens besteht darin, dass man sich selbst von nutzloser emotionaler Last befreit. Und gleichzeitig sendet man damit eine Botschaft des Mitgefühls, des Friedens und der Liebe aus. Warum sollte man seinen Feinden also nicht verzeihen? Ich habe Menschen aufgesucht, die ich verletzt habe, und sie um Vergebung gebeten. Ich muss auch selber meinem alten Ich vergeben. Den



© Deutsche Bank AG 2012. Stand 12. September 2012. Die vollständigen Angaben zu den Wertpapieren, insbesondere zu den Bedingungen sowie Angaben zur Emittentin, der DB ETC plc, sind dem jeweiligen Verkaufsprospekt zu entnehmen; dieser ist nebst Nachträgen bei der Deutschen Bank AG, CIB GME db ETC, Große Gallusstraße 10 -14, 60311 Frankfurt am Main, Telefon: 069 910 82800, Telefax: 069 910 38673 kostenfrei erhältlich oder kann unter www.etc.db.com heruntergeladen werden.

Der 53-Jährige sieht aus wie früher, schlaksig, drahtig. Sein Hobby, das stundenlange Fliegenfischen, halte ihn fit. Homm trägt Jeans und Sakko, das Hemd offen, um den Hals eine Kette aus Holzperlen, und eine große Brille. Er will sein Schweigen brechen, sich erklären, Fehler eingestehen. Aber er ist misstrauisch, das Leben im Exil habe ihn verändert. Er bitet um eine zweite Chance, schließlich lägen noch 25 produktive Jahre vor ihm. Kuriert von der Gier wolle er Gutes tun.

söhnen: mit seiner Ex-Frau, die er betrogen hat, mit seinen Kindern, denen er ein grässlicher Vater war. Schonungslos hat er die Vergangenheit aufgearbeitet, in teils drastischen Worten. Aber die Beichte, das fast schon penetrante Bekenntnis zum Geläutertsein – kann man ihm das wirklich abnehmen? Oder ist das alles nur ein riesengroßer Bluff?

„Ich habe viele Dinge für Geld getan, die ich heute entweder höchst verwerflich oder amü-

alten Florian mag ich nicht. Wenn ich ihn heute treffen würde, würde ich ihn eine verlorene, fehlgeleitete Seele nennen. Und ich erkenne, dass ich nur ein Mensch bin. Und es liegt in der Natur des Menschen, Fehler zu machen. Ich habe mehr Fehler gemacht als die meisten.“

Der alte Florian, das war ein arroganter, Zigarre paffender Finanzhai, der die Bremer Vulkan zerlegte, als Großaktionär den Bundesligisten Borussia Dort- ▶



mund an sich riss und am Ende die von ihm gegründete ACMH zum Einsturz brachte. Der alte Florian war reich an Kapital und arm an Charakter. Ihm gefalle die Vorstellung, sich „wie Phönix aus der Asche zu erheben“, sagt Homm.

Ehemalige Weggefährten wollen es zunächst gar nicht glauben. Homm? Ein Buch? Sie lachen! Durchtrieben sei er ja schon immer gewesen.

Sein Vermögen habe er verprasst, schreibt er. Die Scheidung, die treulosen Treuhänder, die Finanzkrise, die teure Flucht. Die ständig neuen Wohnorte, gefälschten Identitäten, Bodyguards: All das habe Millionen verschlungen.

Kann sein. Kann aber auch sein, dass Homm einfach nur seine Jäger abschüteln will. Jetzt, wo bei ihm angeblich nichts mehr zu holen ist. Fakt ist: Die Flucht hat ihn mürbe gemacht.

„Ich konnte nicht zwischen echten und imaginären Gefahren unterscheiden und bewegte mich oft am Rande einer Paranoia im Frühstadium. Nachts trug ich eine Sonnenbrille und einen Borsalino, ließ mir einen Bart wachsen und verhielt mich merkwürdig. Ich hatte mehr Ähnlichkeit mit einem Capo der sizilianischen Mafia als mit einem deutschen Finanzinvestor. Meine beinahe täglichen Bong (Hasch)-Sessions mit Giorgio trugen auch nicht gerade dazu bei, den Nebel in meinem Hirn zu lichten.“

Die liebe Verwandtschaft:

Im Kreis seiner Familie, wie bei der Goldenen Hochzeit seines Großonkels Josef Neckermann 1984 (o.), fühlte Homm sich unwohl. Vielmehr liebte er die große Show. Als Sportler oder Macho (u.)



Die Kopfgeldjagd hat das Risiko für ihn noch einmal deutlich vergrößert. In Capital und der Schwesterzeitung Financial Times Deutschland (FTD) musste er lesen, wie seine Häscher die Belohnung immer weiter erhöhten. Sogar bei dem ominösen Videodreh, in dem Privatermittler Josef Resch die 1,5 Mio. Euro in bar präsentierte, war Capital dabei, konnte später Hinweise aus seinem Umfeld auswerten. Die Jagd auf Homm hatte eine neue Dimension erreicht, er konnte sich nirgendwo mehr sicher fühlen. Selbst in Panama sei eine Belohnung auf ihn ausgesetzt worden, behauptet Homm – von einem Kroatien, den er „Bronco“ nennt, einem mutmaßlichen Waffenschmuggler und Drogendealer.

Ohne die Kopfgeldjagd wären Sie in Vergessenheit geraten, Ihr Buch hätte vielleicht kaum mehr einen interessiert. Aus Marketingsicht konnte Ihnen also nichts Besseres passieren.

HOMM: Vielen Dank. Darauf hätte ich sehr gern verzichtet. Familienmitglieder von mir wurden bedroht, in einer meiner Wohnungen wurde eingebrochen. Ein weiterer Versuch, bei meinem Anwalt einzubrechen und so an mich zu kommen, konnte vereitelt werden. Das hat der Sache eine schlimme Dimension ►

Sagen Sie „Tschüss“ zu den normalen Öffnungszeiten.



FÜR JEDEN
DAS PASSENDE
KONTO.
SCHON AB
0 EUR.



Sagen Sie „Hallo“ zu Ihrem Videoberater. Wochentags bis 22 Uhr und auch am Wochenende.

Neu: HVB Videoberatung

Zu uns führen viele Wege – mit der HVB Videoberatung entscheiden Sie selbst, wann und wo Sie Zeit für uns haben. Wir informieren Sie persönlich zu allen Fragen rund um Konten, Kreditkarten, Sparen sowie Immobilienfinanzierung. Werktags sogar bis 22 Uhr und auch am Wochenende. Jetzt auf hvb-videoberatung.de

Smart Banking: Bank ist, wo Sie sind.

Das Leben ist voller Höhen und Tiefen. Wir sind für Sie da.

Willkommen bei der
HypoVereinsbank
Member of **UniCredit**



gegeben, auch mein Umfeld ist reingezogen worden.

Wie genau hat das Video Ihr Leben im Untergrund verändert?

HOMM: Überlegen Sie doch mal, was es heißt, wenn 1,5 Mio. Euro auf meinen Kopf ausgesetzt werden. Es gibt dann Leute, die mich wirklich kriegen wollen, weil sie glauben, dass bei mir noch viel Geld zu holen ist. Die wollen mich auspressen. Natürlich wissen die, dass ich ein krasser Typ bin, ein Pitbull. Die kriegen von mir nichts, die müssen mich schon foltern. Also kommen die nicht zum Händchenhalten, das Kopfgeld ist ein verklausulierter Mordauftrag.

Sie übertreiben!

HOMM: Keineswegs. In Ihrem Blatt habe ich gelesen, was die mit mir machen wollen: festsetzen und mich zwingen, 30 Mio. Euro rauszurücken, ansonsten werde ich an das FBI ausgeliefert. Das ist lächerlich. Das FBI sucht mich gar nicht. Das ist Erpressung, Freiheitsberaubung. Mindestens. Das ist strafbar. Wenn die so weit gehen, wollen die mich plattmachen. Die sollen aber wissen: Wenn ich eines unnatürlichen Todes sterbe, dann werden einige unangenehme Dinge an die Öffentlichkeit kommen. Dafür habe ich gesorgt.

Die Jagd ist eröffnet: Als Wendepunkt auf seiner Flucht bezeichnet Homm den Tag, als Privatermittler Josef Resch (o.) 1,5 Mio. Euro Kopfgeld auf Homm präsentierte. Viele Hinweise gingen ein, darunter Kopien eines Ausweises (u.), den Homm auf seiner Flucht benutzt haben soll



Das heißt, Sie wissen, wer Sie „plattmachen“ will?

HOMM: Wir sind da ziemlich weit. Ich werde alles daransetzen, die Hintermänner zu enttarnen, und sie dann neutralisieren ... (kleine Pause) ... in pazifistischer Form natürlich. Das heißt, ich werde sie vor Gericht bringen.

Monatelang hat Privatermittler Resch versucht, Homm zu finden. Und das Geld einzutreiben, das der mutmaßliche Börsenbetrüger Reschs Auftraggebern schuldet. Sein Youtube-Aufruf hat Erfolg. Dutzende Hinweise gehen ein, aus Homms Umfeld, selbst aus der Familie. Die Schlinge zieht sich zu.

Josef Resch ist bekannt für die Abwicklung heikler Aufträge, dafür, nicht zimperlich zu sein: „Wir bringen keinen Blumenstrauß mit.“ Die Polizei, mit der er bereits in vielen Fällen zusammengearbeitet hat, schätzt ihn. Reschs Team besteht aus ehemaligen SEK-Leuten, Marinetauchern und US-Marines. Wenn er Homm fasst, wird er mit 6 Mio. Euro belohnt.

Als Resch endlich den Aufenthaltsort von Homm herausgefunden haben will, kündigen seine Auftraggeber plötzlich den Vertrag auf. Man habe ihnen die Botschaft zukommen lassen: Finger weg von Homm. Auch vor Reschs Wohnhaus tauchen drei Typen auf, lassen seiner Frau ausrichten, er solle seine Ermittlungen einstellen. Die Polizei kann später die Identitäten der Männer feststellen. Sie hätten nur eine Empfehlung aussprechen wollen, sagen die Männer. Das ist nicht strafbar.

Die Kopfgeldjagd auf Sie wurde wieder eingestellt. Es heißt, die Auftraggeber seien bedroht worden. Auch bei dem Privatermittler daheim tauchten Schlägertypen auf. Das ist doch Ihre Handschrift?

HOMM: Nein, ganz und gar nicht. Das ist nicht mein Stil.

Wer soll sonst die Drohungen ausgesprochen haben?

HOMM: Entweder der Privatermittler selbst, weil er merkte, er findet mich nicht. Oder Leute, die mich schützen wollen, beziehungsweise solche, für die es besser ist, wenn ich im Exil bleibe.

Finden Sie das logisch? Der Detektiv will Sie in Venezuela lokalisiert haben.

HOMM: So ein Blödsinn. Hat er ein Foto gehabt? Nein! Was ist denn das für ein Detektiv? Er hat keinen Beweis. Hätte er mich gesehen, hätte er ein Bild gemacht. ▶

TOTALE TRADING KONTROLLE



CFD Handel kann zu Verlusten führen, die Ihre Einzahlungen übersteigen können.

MIT GARANTIRTEN STOPS VOLLE KONTROLLE ÜBER IHR RISIKO

Traden Sie 7.000 Märkte weltweit.
24h lang und mit kontrollierbarem Risiko.
Jetzt mehr erfahren auf igmarkets.com

CHANCEN NUTZEN
CFDs UND FOREX TRADING



Er sagt, Nachbarn hätten Sie anhand eines Fotos identifiziert. Die Drohungen kamen also definitiv nicht von Ihnen?

HOMM: Sicher nicht. Nicht mein Stil!

Seinen Stil beschreibt Homm in seiner Autobiografie so:

„Der Letzte, der versucht hat, mich zu erpressen, ein deutscher Gauner, der in Florida lebt, endete in einem Van ohne Fenster – entführt von vier irischen Schlägertypen – und pinkelte und schiss sich in die Hosen, während er eine Lektion über sein unangemessenes Geschäftsgebahren erhielt.“

Mitunter gewährte Homm seinen Gegnern sogar Meerblick:

„Jetzt ging es ans Eingemachte. Innerhalb weniger Wochen wendete sich das Blatt. Der Umkehrpunkt war erreicht, als zwei meiner Partner ihn in Acapulco aufspürten und ihm während eines gemeinsamen Spaziergangs zu den Klippen meine Sichtweise nahebrachten. Das schien zu wirken. Er rief mich an und entschuldigte sich wortreich.“

Resch muss laut auflachen, als er hört, Homm habe nach dem Hochladen des Videos auf Youtube Angst um sein Leben gehabt. Weil er, Resch, ihn hätte umbringen wollen. „So ein Quatsch.“ Dass

der Auftrag so abrupt zurückgezogen wurde, das nagt immer noch an ihm. So kurz vor dem Ziel. Immerhin sei sein Plan aufgegangen, Homm aus der Reserve zu locken.

Homm vermutet seine alten Kollegen von ACMH hinter der Kopfgeldjagd. Und geht in die Offensive. Jetzt ist er es, der in einem Video eine Belohnung aussetzt. 10 000 Euro für Beweise, wer die Auftraggeber von Resch sind, verspricht er. Und stellt damit klar: Einem Homm pinkelt man nicht ans Bein. In Momenten wie diesen bricht wieder der alte Homm durch, der, den er in seinem Buch so schonungslos niedermacht.

Darin legt er seine Kontakte zur Mafia offen, bezichtigt sich der Geldwäsche, bezeichnet sich als Kleindealer und schwelgt geradezu in der Beschreibung seines Drogenkonsums. An einer Stelle erzählt er, wie ihm der Kokainrotz aus der Nase lief, als er mit einem Koffer voller Geld durch die Straßen einer kolumbianischen Stadt zog.

„Insgesamt konsumierte ich ungefähr acht Jahre lang immer wieder mal größere Dosen Koks. Wenn ich das ganze Geld zusammenzähle, das ich für Koks ausgegeben habe, sowie das Geld, das ich damit verdiente, meinen wohlhabenden Patienten Koks zu »verschreiben«, dann habe ich finanziell betrachtet ei-

nen guten Schnitt gemacht. Ich habe außerdem mit Opium, Heroin, Haschisch, Ecstasy, Crack, LSD, Magic Mushrooms und Speed experimentiert.“

Bei Homm hört sich auch Selbstkritik immer ein bisschen nach Prahlerlei an, Selbstdemontage nach Heldentum. Dabei wolle er schonungslos ehrlich sein, behauptet er. Nur so würden seine Kinder (15 und 18 Jahre alt) ihm glauben. Und, wie er hofft, verzeihen. Ein erster Schritt sei getan. Er reckt die Faust in die Höhe. „Ja, ich habe die Kids getroffen. Ich glaube, sie haben verstanden, warum ich so war, wie ich war. Ich hoffe das zumindest.“

Kann man das überhaupt verstehen? Homms Lebenslauf liest sich wie eine Bilderbuchkarriere. Und doch ist ihm das Leben entglitten. Homm spricht sieben Sprachen, ist belesen, gebildet. Er besucht die besten Schulen und Universitäten, in den USA und in Frankreich. Der 2,03-Meter-Mann ist ein begnadeter Basketballspieler, schlank, wendig, kraftvoll. Er spielt in der Bundesliga, bei den BC Giants Osnabrück, wird in die Juniorennationalmannschaft berufen, und selbst als er schon an den Schalthebeln der Finanzwelt in den Hochhäusern Manhattans sitzt, tritt er als einer der wenigen Weißen gegen die schwarzen ▶



Ungeliebter Retter:

Als Homm 2004 bei Borussia Dortmund einstieg, schrie die Fankurve auf. Der Investor schreibt sich die heutigen Erfolge des Vereins zu

Unverzichtbar für Anleger: 4 x Capital Depesche gratis testen!

Capital Depesche

Capital erscheint in der Gruner + Jahr Wirtschaftsmedien AG & Co. KG, Jan Honsel, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg.
Handelsregister: AG Hamburg, HRA 92 810. Vertrieb: DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Dr. Olaf Conrad, Heino Dünnkop,
Constanze Hufenbecher, Lars-Henning Patzke, Düsternstr. 1, 20355 Hamburg. Handelsregister: AG Hamburg, HRB 95752.

Capital Depesche Nr. 16 Frankfurt, 20.4.2012 Seite 1

Liebe Leserin, lieber Leser,
die Diskussion um die erneute Kürzung der Solarsubventionen hat zu Jahresbeginn zu einem wachen Boom geführt. Wie die Financial Times Deutschland berichtet, wurden im ersten Quartal 2012 in Deutschland neue Fotovoltaik-Anlagen mit einer Kapazität von fast 1900 Megawatt errichtet, beinahe viermal so viel wie im Auftaktjahr 2011. Insofern dürften die Quartalszahlen der deutschen Konzerne dieses Mal besonders interessante Einblicke liefern. Denn wie zwischen Januar und März 2012 kein Geld verdient hat, wird es sehr schwer haben. Im weiteren Jahresverlauf ist mit empfindlichen Einbußen beim Zubau neuer Anlagen zu rechnen. *Dr. Christian Schön*

Tipp der Woche: Cent
Im Zuge des jüngsten Börsenaufschwungs zwischen Dezember 2011 und März 2012 sind auch viele Nebewerte ins Laufen gekommen. Dazu gehören auch die Anteile von Cent, auf deren Unterbewertung wir schon mehrmals hingewiesen haben. Allen seit mehreren Kaufempfehlungen in **Depesche 812** ist der Small Cap um knapp zehn Prozent gestiegen. Dennoch weist der Titel noch immer geringste Bewertungskriterien auf. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis auf Basis der von Analysten für 2013 geschätzten Erläge beträgt weniger als 10. Zudem weist die Aktie eine weit überdurchschnittliche Dividendenrendite von 4,7 Prozent auf. End vor wenigen Tagen hat die **S&P** eine **Bestandsgut** angekündigt, die Ausschüttung für das vergangene Geschäftsjahr von 0,15 auf 0,30 Euro je Anteil zu verdoppeln. Das ist deutlich mehr als erwartet. Basis für die statistische Dividende ist ein sehr erfreuliches Geschäftsjahr 2011. Cent hat den Umsatz um 11,7 Prozent auf 207,8 Mio. Euro gesteigert. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) kam deutlich überproportional um 58 Prozent auf knapp 3 Mio. Euro aus. Bleibt ein konjunkturenbrosch in Deutschland aus, wird Cent 2012 ein Umsatzwachstum von vier bis fünf Prozent und ein EBIT-Wachstum von rund zehn Prozent erreichen – eine konservative Prognose, die Spielraum für positive Überraschungen lässt.

CHART-EMPFEHLUNG DER WOCHE
APRIL: Die größte Korrektur seit Wochen erlebte die Apple-Aktie. Zwischen dem 10. und dem 27. April ging es vom Rekordhoch bei knapp 490 Euro bis auf weniger als 428 Euro hoch – ein Verlust von 13 Prozent in fünf Handeltagen. Anstehend haben einige Anleger vor Börsenbeginn der Quartalszahlen des **Computer- und Unterhaltungs**sektors am 24. April keine Fülle bekommen und die Gelegenheit zu Gewinnmaßnahmen genutzt. Die Befürchtung einiger Marktbeobachter im Vergleich zum traditionell starken Weihnachtsgeschäft könnten die Zahlen für den Zeitraum Januar bis März eher schwach ausfallen. Einen Teil der Verluste hat der Titel schnell wieder wettgemacht. Zudem ist der mittel- und langfristige Aufwärtstrend weiter intakt. Infolgedessen kurzfristig sieht es so aus, als könnte dem Aktienkurs ein wenig die Puste ausgehen. Falls die Unterstützung bei knapp 460 Euro nachhaltig dürfte die Konsolidierung noch ein Weilchen anhalten. Besonders schwache Tage können aber zum Einstieg genutzt werden.

US037835005
KursAktuell 456,25 €
KursVorher 488,40 € (19.4.)
KursVorher 421,80 € (18.4.2011)

Capital Depesche Nr. 16 Frankfurt, 20.4.2012 Seite 1

Per E-Mail noch vor Börsenschluss erhältlich!

Testen Sie jetzt den 6-seitigen Börsenbrief für Anleger 4 Wochen **kostenlos**: das aktuelle Geschehen an den Kapitalmärkten, fundierte Analysen, kritische Meinungen, Hintergrundberichte aus den Vorstandsetagen, das erfolgreiche Depesche-Depot und vieles mehr. Auf Wunsch können Sie Capital Depesche auch per E-Mail beziehen und zusätzlich vom topaktuellen Newsletter **Capital Depesche Blitz** profitieren. Gleich anfordern!

Ihre Test-Vorteile:

- **Know-how** – Sie profitieren von über 30 Jahren Börsen-Kompetenz.
- **Exklusivität** – Sie erhalten den Börsenbrief nicht im freien Handel.
- **Individualität** – Sie entscheiden, wie Sie lesen möchten: per Post (samstags) oder per E-Mail inkl. Capital Depesche Blitz (freitags bis 15.00 Uhr).

Jetzt Capital Depesche gratis testen!

Einfach online bestellen:
www.capital.de/depesche

Oder telefonisch unter der Angabe der Bestellnummer:
01805/8 61 80 00*

Einfach hier ausschneiden und abschicken!

Ja, ich möchte 4x Capital Depesche gratis testen!

Samstags per Post!

Bestell-Nr.: **873 652**

Freitags bis 15.00 Uhr per E-Mail!

Bestell-Nr.: **873 654**

Zusätzlich erhalte ich regelmäßig den Capital Depesche Blitz.

Wenn ich mich spätestens nach Erhalt der 2. Ausgabe nicht melde, möchte ich Capital Depesche weiterhin beziehen zum Preis von zzt. € 7,- halbjährlich. Ich kann jederzeit kündigen – mit Geldzurück-Garantie für schon bezahlte und noch nicht gelieferte Ausgaben.

Meine persönlichen Angaben: (bitte unbedingt ausfüllen)

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

Geburtsdatum **19**

PLZ Wohnort

Telefonnummer

E-Mail-Adresse (bitte für den Versand von Capital Depesche angeben.)

Ja, ich bin damit einverstanden, dass Capital und Gruner + Jahr mich künftig per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote informieren.

Wenn ich Capital Depesche weiterlese, bezahle ich bequem per Bankeinzug:

BLZ Kontonummer

Geldinstitut

Ich zahle per Rechnung.

Widerrufsrecht: Innerhalb von zwei Wochen nach Absenden meiner Bestellung kann ich diese ohne Begründung beim Capital-Kundenservice, 20080 Hamburg in Textform (z.B. E-Mail oder Brief) widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum

Unterschrift **X**



Coupon ausfüllen, ausschneiden und abschicken an:
Capital-Kundenservice, 20080 Hamburg



Ausgefülltes Coupon faxen an:
01805/8 61 80 02*

*Abonnenten-Service Österreich und Schweiz Tel.: +49 1805/8 61 00 00
14 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus dem dt. Mobilfunknetz.

Emporkömmlinge der NBA unter den Körben in Harlem an.

Mit 18 Jahren gründet Homm seine erste Aktiengesellschaft, mit 23 besitzt er seine erste Million. Noch ehe er seinen Abschluss an der Harvard Business School absolviert hat, heuert er als jüngster Analyst bei Merrill Lynch an, wird später jüngster Portfoliomanager beim Fondriesen Fidelity. Er arbeitet bei der Schweizer Privatbank Julius Bär und beim US-Vermögensverwalter Tweedy Browne. Immer nur allerfeinste Adressen.

Das Schicksal scheint es gut zu meinen mit Homm. 1993, mit 34 Jahren, macht er sich selbstständig, gründet die Value Management & Research AG (VMR), scheffelt Millionen. Als die Dot-com-Blase platzt, verlässt er VMR und lässt wütende Anleger zurück. Wenig

Auf vier Seiten präsentiert Homm sein privates Reich. Er posiert auf der Treppe des Anwesens, tätschelt die Hunde, drückt Susan an sich. Unter dem Bild steht: „Früher malochte er auf dem Bau. Jetzt bewegt er Milliarden.“ Alles schien perfekt – doch nur nach außen hin.

„In dieser Phase hatte ich meine russische Geliebte, eine ehemalige Table-Dancerin, Model und Barbesitzerin, in einer historischen Villa in der Innenstadt von Palma einquartiert, die sich einen kurzen Fußmarsch von meinem Büro entfernt befand. Diese Frau war der lebende Beweis dafür, wie tief ich gesunken war. Sie war eine falsche Blondine mit falschen Titten, falschen Fingernägeln und ohne jedes Hirn. Alles, was sie besaß, war ein cleverer instinktiver Sinn dafür, sich selbst an den Höchstbietenden zu verschachern. Wenigstens hatten

Einmal stand Homm vor dem monumentalen Spiegel in der Eingangshalle seiner Villa und versuchte, sein Spiegelbild anzulächeln. „Ich war physisch nicht in der Lage zu lächeln“, sagt er. Alles, was bei dem Versuch herauskam, sei die Grimasse eines Mannes gewesen, der sich und seine Zwangslage zu ernst nahm. Er kam sich vor wie ein alternder Dorian Gray.

Homm war besessen, schon von Kindesalter an. Er selbst diagnostiziert bei sich eine gestörte, psychotische Persönlichkeit. Früh bricht er mit Teilen seiner Familie. „Kleinkarierte, elende, heuchlerische, kleinbürgerliche ehemalige Nazis“, beschimpft er sie. Seinen Großonkel, Josef Neckermann, vergöttert er dagegen. Desens Leitsätze „Die Niederlage beginnt mit dem zweiten Platz“ und „Leben bedeutet Krieg“ inhaliert er.

Die Lieblingsfarben der Anleger: Schwarz-Rot-Gold.

Mit ComStage ETFs Zinsstrategien umsetzen.



ComStage ETFs auf	WKN	Pauschalgeb. p.a.
Commerzbank Bund-Future TR	ETF 560	0,20 %
Commerzbank Bund-Future Leveraged TR	ETF 561	0,20 %
Commerzbank Bund-Future Short TR	ETF 562	0,20 %
Commerzbank Bund-Future Double Short TR	ETF 563	0,20 %

Stand: 05. November 2012. Der Verkaufsprospekt mit ausführlichen Risikohinweisen und die wesentlichen Anlegerinformationen (KIID) sind bei ComStage, Commerzbank AG, Abteilung CM-EMC, Kaiserplatz, 60311 Frankfurt am Main kostenlos erhältlich.

Ihr Kontakt zu uns:
www.comstage.de, E-Mail: info@comstage.de, Telefon: 069 136-43333

ComStage

COMMERZBANK 
 Die Bank an Ihrer Seite

später zieht er nach Mallorca und baut ACMH auf.

In einem Vorort von Palma bewohnt er mit seiner Frau Susan, einer gebürtigen Brasilianerin, und den beiden Kindern ein 1300-Quadratmeter-Palais. Von der Terrasse aus geht der Blick über den Orangenhain, am Horizont glitzert die Bucht von Palma. Sogar einen kleinen Privat zoo hält sich Homm.

Die „Bunte“ ist fasziniert von dem Finanzhai und bittet um eine Homestory.

wir etwas gemeinsam. Sie behandelte das Personal wie Schuldknechte aus dem mittelalterlichen Russland, bemalte ihre Fingernägel mit grellen, schrecklichen Mustern und holte ihre Mutter und ihre fünfjährige Halbschwester ins Haus. Was Alter und Charakter betrifft, hätte ihre Mutter besser zu mir gepasst, aber sie hatte einfach nicht den geschmeidigen und kurvenreichen Körper eines 27-jährigen Unterwäschemodells. Mein Geschmack und meine Psyche waren zu diesem Zeitpunkt reichlich primitiv geworden.“

Necko, so nennt er ihn, wird sein Idol. Homm ist begeistert von Neckermanns „Disziplin, seiner endlosen Energie, seiner Beharrlichkeit, seiner allgemeinen Pietätlosigkeit und seinen Überlebensinstinkten“. Er will so sein wie der Alte, nur noch besser, noch reicher. Skrupel haben in einer solchen Psyche nichts verloren. Und so baut sich Homm schon in jungen Jahren, während der Zeit bei der Investmentbank Merrill Lynch, ein Netzwerk in der US-Halbwelt auf.

„Als Commission-Broker im Foreign Office verdiente ich ungefähr 10 000 Dollar pro Monat, indem ich US-Wertpapiere an Drogenkartelle, korrupte Politiker, Schwarzmarkt-Devisenhändler, Geldwäscher, reiche Familien und Steuersünder aus ganz Südamerika und der Karibik verhöckerte. Von einem kolumbianischen Blumenexporteur kassierte ich sogar eine fünfprozentige Verkaufsgebühr für ein Einlagenzertifikat mit einer Laufzeit von zwei Jahren. Ein mexikanischer Präsident, kolumbianische Kaffeexporteure, peruanische Devisenhändler, Rohstoffproduzenten, Händler, hochrangige Militärangehörige, legitime Unternehmer, Familien und Unternehmen, halbseidene Banken, Juden und Old Boys aus Deutschland (geflüchtete Altnazis) gehörten zu unseren Kunden. Angesichts der Fülle an Informationen war es kein Wunder, dass diese Abteilung von einer kompetenten ehemaligen Führungskraft der CIA geleitet wurde.“

Homm geht durch die Schule eines Gordon Gekko. Zurück in Europa fällt er auf als einer der ersten aktivistischen Aktionäre. Mitte der 90er-Jahre gelingt ihm der erste große Börsencoup in Deutschland, seither haftet ihm der Ruf des Plattmachers an. Mit Leerverkäufen zwingt er die Bremer Vulkan, den damals größten deutschen Schiffsbaukonzern, in die Knie. Die Werft steht damals kurz vor der Insolvenz, hangelt sich von Auftrag zu Auftrag, verkündet aber immer noch Positivmeldungen. Homm gibt sich als amerikanischer Tourist und angehender Schiffingenieur aus, hockt mit den Arbeitern in Bremer Kneipen, knüpft Kontakte, saugt sich mit Informationen voll.

Als ein großer Deal eingefädelt wird, weiß Homm, dass die Werft die Lieferfristen nicht einhalten können, dass die kalkulierten Kosten aus dem Ruder laufen und das Land Bremen als Retter ausfällt. Er leiht sich mehrere Hunderttausend Aktien und verkauft sie zu Preisen zwischen 80 und 100 D-Mark. Dann macht er das Drama um die Bremer Vulkan publik. Der Kurs bricht ein, Homm kauft die zuvor geliehenen Aktien zu einem Spottpreis zurück – und verdient Millionen.

„Die Europäer hinkten, was die Kapitalmarktentwicklung betraf. Jahrzehnte hinter den Amerikanern her. Greenmailing, Raiding, Asset-Stripping und Leerverkauf steckten in den Kinderschuhen. Angesichts des mangelnden Wettbewerbs, einer inexistenten Gesetzgebung und der zahlreichen fetten Ziele war dieser Markt von 1985 bis ungefähr 2005 reif für die

Ernte. Greenmailing und Raiding sind die reinsten Formen des darwinistischen, kapitalistischen Merkantilismus, ein multidimensionales Schachspiel, das erhebliche Fähigkeiten, ein ausgedehntes Verbindungsnetz und massive Ressourcen erfordert. Greenmailing ist eine Form der legalen finanziellen Erpressung. Ein Greenmailer erwirbt einen beträchtlichen Anteil am Zielunternehmen, und zwar oft gemeinsam mit versteckten oder öffentlichen Verbündeten, um entweder eine vollständige Übernahme oder zumindest erhebliche unternehmerische, finanzielle oder managementbezogene Veränderungen zu erzwingen.“

Je erfolgreicher Homm war, umso gieriger wurde er („Ich war auf Necko-Mission“). Und umso eitler. Immer häufiger inszenierte er sich öffentlich als rücksichtsloser Raider mit groben Sprüchen.

Welches Ziel verfolgten Sie mit dem großkotzigen Gehabe?

HOMM: Mir ging es hauptsächlich um Reichtum, aber nicht nur. Es ging mir auch um Macht. Ich wollte zeigen, was ich draufhabe. Das war ziemlich albern und eitel von mir. Mir war vor meinem Exil immer relativ egal, was andere von mir hielten.

Und diese Hybris haben Sie nun hinter sich gelassen?

HOMM: Ich habe mir mal in Ruhe überlegt, was für einen Mist ich die ganze Zeit über betrieben habe. Ich war stinkreich, hatte alles, was man als Stinkreicher so hat: Villen, Flugzeug, Privatzoos, Jacht, alles. Aber ich wusste nichts damit anzufangen. Ich habe mich gelangweilt. Ich habe mich nach zwei Jahrzehnten gelangweilt und furchtbar leer gefühlt. Mir geht es darum, junge Menschen davon abzuhalten, dieser blinden Gier nachzugeben. Wenn ich es nur schaffe, eine Seele zu retten, ist das Buch schon ein Erfolg.

Von der Heuschrecke zum Missionar – kling nach einem schlechten Märchen!

HOMM: Ich hatte in den vergangenen Jahren viel Zeit zum Nachdenken. Zudem haben wir ja nicht nur schlechte Sachen gemacht. 80 Prozent waren gut.

Homm fläzt sich jetzt im Sessel. Er ist zu einer ausladenden Gestik übergegangen. Er spricht akzentfreies Deutsch mit leicht hessischem Einschlag und einem bunten Wortschatz – obwohl er, wie er sagt, in den Jahren nach seiner Flucht allenfalls 30 bis 40 Stunden Deutsch geredet habe, hauptsächlich mit seiner Mutter. Die Arbeit an der deutschen Fassung seines

Buchs habe ihn wieder an seine Muttersprache gewöhnt.

Zu den guten Engagements zählt Homm Investments in Pharma und Biotechnologie. Und die Rettung des Bundesligisten Borussia Dortmund. Er ist darauf so stolz, dass er schon im Untertitel seines Buchs darauf hinweist: „Wie ich in Venezuela niedergeschossen wurde, während ich versuchte, Borussia Dortmund zu retten.“

Im September 2004 steigt Homm mit seiner ACMH bei der Borussia ein, erhöht seinen Anteil in der Folgezeit auf 25 Prozent – und geriert sich fortan als Vereinsboss. Mit dicker Zigarre im Mundwinkel (wie sonst?) posiert er auf der Tribüne. Bei den Dortmunder Fans kommt die Angebermaske gar nicht gut an, sie schmähen ihn auf Plakaten.

„Die Forderungen, die wir im Gegenzug für unser Geld an das Unternehmen und sein Management stellten, waren brutal und diabolisch. (...) Wir hatten unser eigenes Beratungsteam mitgebracht und angewiesen, die operativen Kosten zu senken, und wir würden, sobald machbar, den gesamten Vorstand und den halben Aufsichtsrat feuern. Wir würden gewinnen und keine Gnade walten lassen. An der Jahreshauptversammlung nahmen 2000 zutiefst besorgte Aktionäre und mehr als 100 Reporter und Fotografen teil. Ich attackierte das Management und warf ihm Buchführungstricks, völlige Inkompetenz und persönliche Bereicherung vor. Die Führunggehälter wurden fast augenblicklich halbiert, und innerhalb weniger Monate hatten wir einen neuen Präsidenten, einen neuen Aufsichtsrat, Vorstandsvorsitzenden, Finanzvorstand, Leiter Merchandising und so weiter. Die Lage besserte sich. Täglich rollten Köpfe.“

Borussia Dortmund, behauptet Homm, wäre ohne seine Verdienste vermutlich pleitegegangen und in die Oberliga abgestiegen, statt zum siebten und achten Mal Deutscher Meister zu werden. 2011 sei er noch mal im Stadion gewesen, getarnt mit falschem Bart und einer gelb-schwarzen BVB-Kappe. Natürlich auf der Südttribüne, Stehplatz, bei den echten Fans. Er singt ein Hohelied auf den Verein, die Fans und auf sich, den selbst ernannten Retter. Denn viel hat er nicht, worauf er stolz sein kann.

Bei Borussia Dortmund will man sich zu Florian Homm und seiner Zeit als Großaktionär lieber nicht äußern. Weder Präsident Reinhard Rauball noch BVB-Chef Hans-Joachim Watzke waren ►

zu einem Gespräch bereit. „Das Thema ist für uns abgeschlossen“, teilte der BVB kurz und knapp mit. Nur eins sei klargestellt: „Dass Herr Homm die Rettung des BVB als sein großes Verdienst sieht, deutet aus unserer Sicht nicht unbedingt auf einen Sinn für die Realität hin.“

Realitätsverlust – ist es das, worunter Homm leidet? Oder hat er sich tatsächlich zum Paulus gewandelt?

In seinem Buch widmet er dem kleinen Unternehmen Clinuvel einige Seiten. Die Firma hat einen Arzneistoff entwickelt, der den Melanin Gehalt der Haut erhöht und sie damit vor schädlichen UV-Strahlen schützt. Die Weißfleckenkrankheit, schwere Allergien, Hautkrebs und andere Krankheiten könnten damit bekämpft werden, so Homm. Leid könne von den Menschen genommen werden, zugleich Sorge das Produkt für eine schöne Bräune.

Bevor Homm untertauchte, hatte er in Clinuvel-Aktien investiert („Wir haben da einen super Hammer“), den Kurs kurzzeitig um fast das Vierfache hochgetrieben. Nun spricht er erneut eine Empfehlung aus. „Einige werden die Clinuvel-Aktie kaufen.“ Die erwartete Steigerung läge bei 370 Prozent.

Glauben Sie tatsächlich, Sie können noch Kurse beeinflussen?

HOMM (lacht): Nein, ich bin nur stolz auf diese Firma.

Was er nicht erwähnt: Im Management von Clinuvel arbeitet heute seine ehemalige Assistentin, jene Dame, der er zum Abschied 50000 Euro in die Hand drückte.

Hilfe, wem Hilfe gebührt. Das wichtigste Kapitel im Leben des Gutmenschen Homm ist das bitterarme Liberia.

„Meine Reisen nach Liberia sind eine Lektion in Demut und machen mich dankbar für das privilegierte Leben, das ich bisher geführt habe. Liberianer, die keine 5 Cent in der Tasche hatten, aber trotzdem lachten und Späße machten, kurierten mich für Tage von meinem überhöhten Selbstbedeutungsgefühl. Bisher habe ich Liberias nationales Basketballstadion finanziert, das nach mir und meiner Exfrau benannt ist. Ich habe zum großen Teil den Bau des Liberia Renaissance Educational Complex finanziert, der bei Weitem die beste und modernste öffentliche Schule des Landes ist. Viele meiner Kunden und Kontakte haben ebenfalls Geld spendet. Ich habe jahrelang mit zwei weiteren großzügigen Personen da-

ran gearbeitet, Liberias Bemühungen in der Unesco zu stärken, und einen Großteil der Renovierung der liberianischen Botschaft in Paris finanziert. Außerdem habe ich für politische Parteien, Universitäten, religiöse Organisationen etc. spendet. Insgesamt bewegt sich mein finanzielles Engagement für Liberia im unteren siebenstelligen Bereich, aber mir wurde gesagt, ich sei der größte private Geldgeber des Landes.“

Bei der von Homm gegründeten Liberia-Renaissance-Stiftung, der immer noch seine Ex-Frau vorsitzt, will man seit Jahren nichts mehr von ihm gehört haben. Ja, er habe das anerkannte Schulprojekt in Monrovia damals großzügig angeschoben, weitere Zusagen sei er indes schuldig geblieben. Darüber, dass die Stiftung immer noch mit Homm in Verbindung gebracht werde, sei man nicht unbedingt glücklich. Und dass Homm die Einnahmen aus seinem Buch der Stiftung spenden wolle, nehme man überrascht zur Kenntnis. Spenden seien immer willkommen, selbst von Homm. Und wenn sie von einem Verlag überwiesen würden, sei „das ja sauber“. – „Sie wissen doch, Geldwäscherichtlinien.“

Die Einnahmen, die Ihnen aus dem Buchverkauf zufließen, wollen Sie der Liberia-Stiftung spenden. Sie hatten auch einen liberianischen Diplomatenpass ...



Gnadenlose Bilanz oder großer Bluff? Das Buch „Kopf Geld Jagd“ ist im Finanzbuch Verlag erschienen

HOMM: Den habe ich noch. Ich bin immer noch Mitglied der permanenten Delegation Liberias in der Unesco. Das können Sie auf der Website nachlesen.

Komisch, auf Anfrage wurde uns vom Botschafter Liberias in Paris mitgeteilt, der Ausweis sei längst abgelaufen.

HOMM: Er ist noch gültig. Bis zum 11. November dieses Jahres. Übrigens, mit Ihrer Berichterstattung über mich haben Sie auch Liberia in den Schmutz gezogen, eines der ärmsten Länder der Welt. Gute Projekte haben Sie in ein schlechtes Licht gerückt. Das ist einer der Gründe, warum ich so wütend auf Sie war. Liberias Botschafter in Paris war sehr erbost.

Woher wollen Sie das wissen? Sie haben doch seit Jahren keinen Kontakt mehr mit ihm. Das hat er uns schriftlich gegeben.

HOMM (lacht): Wollen Sie E-Mails sehen, Mitarbeiter befragen oder mit Zeugen sprechen? In den letzten drei Jahren musste ich zwangsläufig meine Tätigkeit reduzieren, trotzdem gab es Kontakt. Der Botschafter sagte mir vor Kurzem, er habe viel Stress zurzeit. Wir sind alle nur Menschen. Ich wünsche ihm von ganzem Herzen viel Erfolg. Und ja, ich habe mich auch im April mit meiner Mutter in Paris getroffen. Ich bin bei der Unesco akkreditierter Diplomat, und es gibt keinen internationalen Haftbefehl gegen mich. Oder haben Sie jemals einen gesehen?

Nein, aber die US-Börsenaufsicht SEC beschuldigt Sie des Betrugs in erheblichem Ausmaß, und die US-Drogenbehörde DEA sucht Sie ebenfalls.

HOMM: Mit der SEC wird sich mein Anwalt in den kommenden Wochen in Verbindung setzen und das Ganze aufklären. Wenn Sie sagen, die DEA sucht mich, werde ich auch das klären. Mir war das nicht bekannt.

Am Abend nach dem Treffen in Paris ist Florian Homm völlig ausgelaugt. Es war sein erster Kontakt mit Journalisten, seit er verschwunden ist. Drei Tage später meldet er sich erneut, diesmal telefonisch. Er wolle noch mal reden, in Ruhe. Zu dem Zeitpunkt ist er bereits wieder untergetaucht, irgendwo im Ausland.

Die Verbindung rauscht, es ist laut. Er muss in einem Café sein oder an einem anderen öffentlichen Platz. Wo, das will er nicht verraten. Er bekommt etwas serviert und bedankt sich auf Spanisch: „Gracias.“ Er stockt kurz. Er hasst kleine Fehler, Nachlässigkeiten. Das ist Mittelmaß, wie Sex mit einer bärtigen Frau. ■